

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 46

Artikel: Die Auto-Suggestion
Autor: Lichtenberg, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

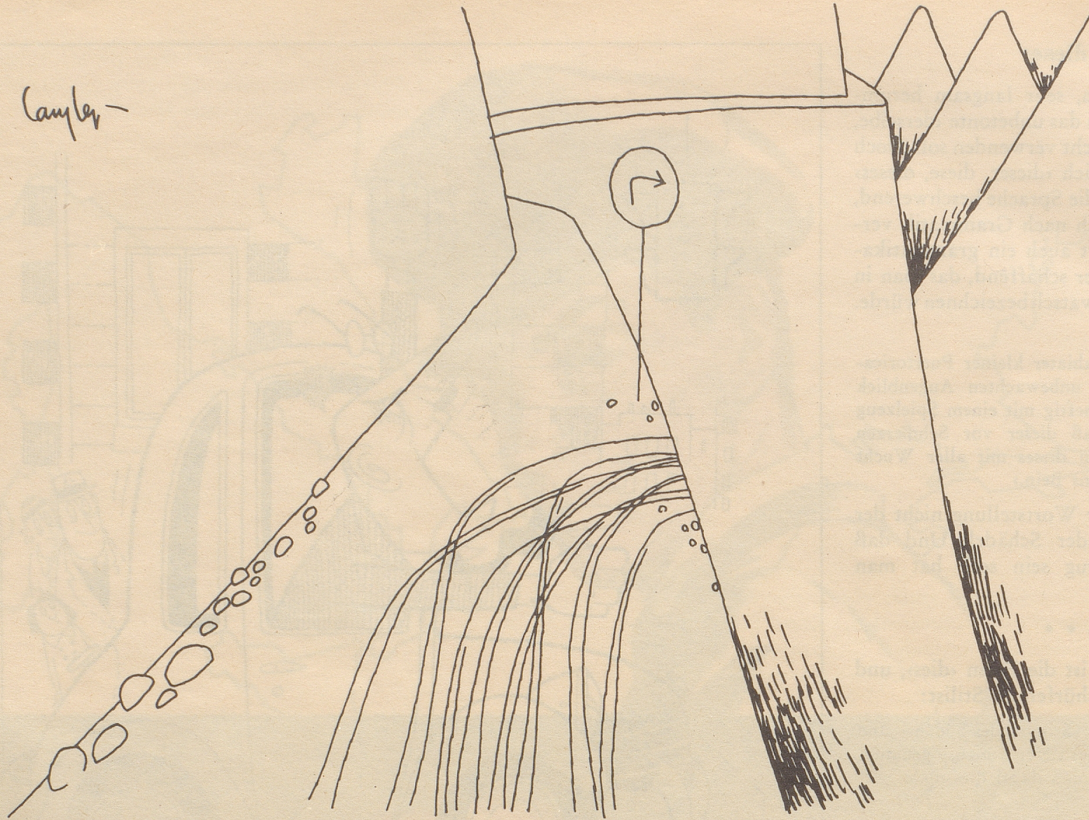
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Camley-



Nicht blind gehorchen!

Die Auto-Suggestion

Von Wilhelm Lichtenberg

Der Kauf eines Autos ist mit keiner anderen Anschaffung des praktischen Lebens zu vergleichen. Denn er ist ein Akt der Haßliebe, der gerade in jenem Stadium wirksam wird, da man überzeugt ist, am sichersten gegen die allgemeine Autoleidenschaft gefeit zu sein.

Die Tiefseelenforschung – sonst wie eine Made in den Apfel des Unterbewußten eindringend – hat in der Frage nach der psychischen Grundsituation, wie und in welchem Zustand man sich ein Auto kauft, ein bedauerliches Loch gelassen. Es ist wert, einmal gestopft zu werden.

Bei den reichen Leuten und den Schnorrern ist der Autokauf eine höchst einfache und dementsprechend unkomplizierte Angelegenheit: sie gehen beide in einen Laden (auch «Salon» geheißen) und kaufen sich ein Auto. Die Reichen, weil bei ihnen der Kauf eines Autos keine Rolle spielt, die Schnorrer, weil es bei ihren vielen Verpflichtungen schon nicht mehr darauf ankommt, auch noch die Autoraten schuldig zu bleiben. Hier wäre also tiefenpsychologisch nichts aufzuklären. Aber wie vollzieht sich der gleiche Vorgang bei jener nicht unerheblichen Gruppe von

Leuten, die sich *beinahe* ein Auto leisten könnten, aber doch nicht so *ganz*, bei denen der Erwerb eines eigenen Autos die Schaukel zwischen Traumerfüllung und Schuldgefühl darstellt?

Wie alle komplizierten seelischen Vorgänge ist auch dieser nicht auf einen einfachen Nenner zu bringen. Die Auto-Suggestion – das heißt also, der Seelenzustand, in dem man sich den Kauf eines eigenen Autos suggeriert – vollzieht sich in mehreren Stadien. Erstes Stadium: Irgend ein Mann – nennen wir ihn «Herr Fußgang» – beginnt plötzlich auf die Autos in größter Manier zu schimpfen. Früher ließen sie ihn kalt, er beachtete sie gar nicht, sie waren Luft für ihn, und nicht einmal schlechte. Wer es hören will (und die meisten wollen es ja nicht hören), dem sagt er es, daß er die Autos als eine

Kulturschande betrachte, und die Anbetung des Motors als einen Rückfall in die Urzeiten des Menschengeschlechtes. Denn vor dem Zeitalter des Motors habe der Mensch höhere Kulturwerte angebetet als die Explosionen eines Benzinmotors, und wohin treibe eine Menschheit, die ihre Gefühlswerte nach der Tachometernadel reguliere?

Zweites Stadium: Herr Fußgang empört sich plötzlich über diverse Bekannte, die sich ein Auto leisten, obwohl er doch genau weiß, daß sie es sich nicht leisten können. Immer wieder wirft er – im Familien- und Kollegen- und Stammtischkreis – die Frage auf, wieso sich die Müllers und die Meyers und die Lehmanns ein Auto halten können? Da stimme doch etwas nicht. Denn ein Auto sei doch eine kostspielige Angelegenheit, ein bürgerliches Einkommen weit übersteigend. Schließlich verdiene man selbst auch nicht schlecht, folgert Herr Fußgang, aber zu einem Auto werde es um alles in der Welt nicht reichen.

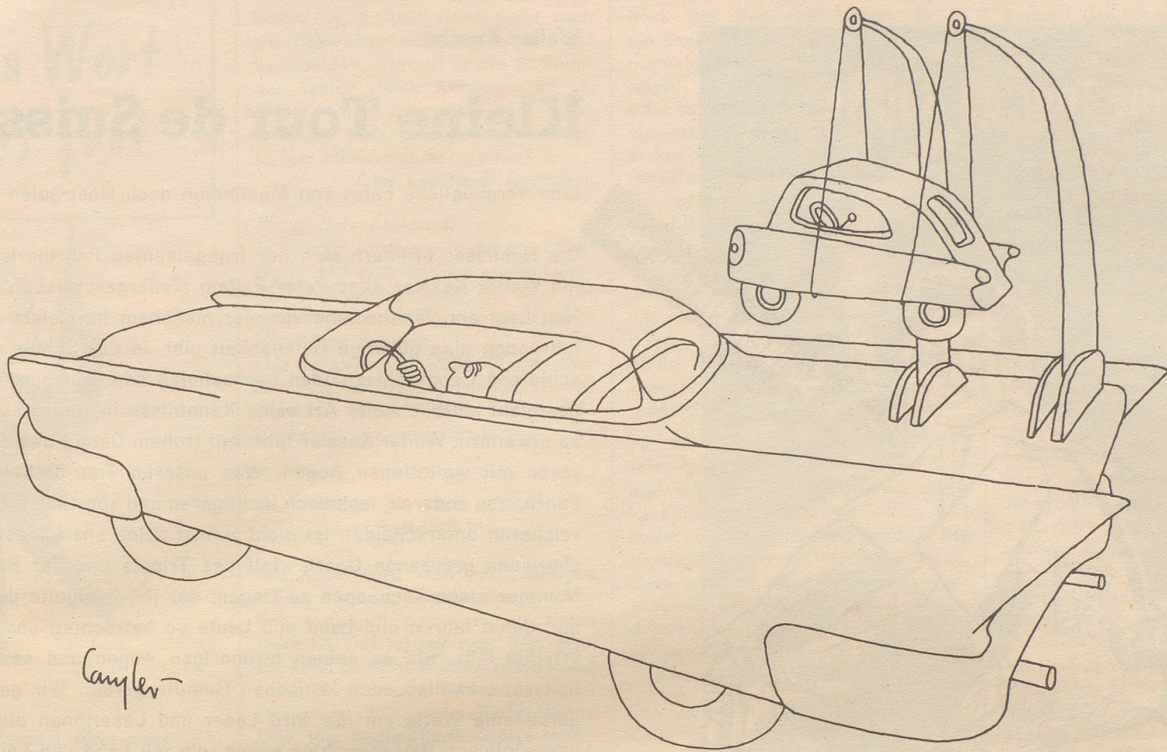
Und man werde schon noch aus der Zeitung erfahren, womit die Müllers und die Meyers und die Lehmanns ihre diversen Autos finanzieren.

Drittes Stadium: Herr Fußgang teilt seiner Frau und seinen Kindern eines Tages mit, daß er sich in einer Fahrschule einschreiben ließ. Auf deren erstaunte Ausrufe versichert Herr Fußgang leidenschaftlich, daß er *selbstverständlich* nicht daran denke, sich nach Ablegung der Fahrprüfung auch wirklich ein Auto anzuschaffen. Aber schließlich lebe man in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, in einer Umwelt, die den Mo-

Nie tief-gefroren! Das ganze Jahr frisch!

OPF KON

Milchmast-Poulets aus der Geflügelfarm
Scherrer's Erben Tel. 051 / 936 936



Für all Fäll!

tor als ihren Götzen anbetet – vordem hatte die Menschheit wertvollere Götzen und da sei es immerhin geraten, mit so einer Teufelsmaschine, wie es das Auto sei, umgehen zu können. Und außerdem dürfe man sich doch auch einmal ein kleines Hobby leisten, wo man ohnehin so wenig vom Leben habe, und die Müllers und die Meyers und die Lehmanns sich gleich ein ganzes Auto leisten, obwohl sie nachgewiesenermaßen über ein *weitaus* kleineres Einkommen verfügen.

Viertes Stadium: Herr Fußgang stellt mit einemmale geheimnisvolle Berechnungen an, wie teuer im Grunde genommen Tram und Eisenbahn sind. Und daß vier Leute in einem Auto um die Hälfte billiger reisen, als mit der Bahn. Und die Schuhsohlen kosten schließlich auch Geld. Gar nicht zu reden von der Zeit. Und wenn jemals ein Sprichwort seine Berechtigung hatte, dann sicher jenes, daß Zeit Geld sei. Und eines sei nicht abzustreiten: Für den Automobilisten hat der Tag zweiundsiebzig Stunden. Daß man aber in zweiundsiebzig Stunden mehr fertig bringen könne als in vierundzwanzig liege auf der flachen Hand.

Fünftes Stadium: Herr Fußgang interessiert sich bei seiner Zeitung nicht mehr für den Leitartikel, nicht mehr für das Lokale, nicht für Theater und Kunst, und auch der Gerichtssaal läßt ihn völlig kalt. Ihn interessiert jetzt nur mehr der Inseratenteil. Und im Inseratenteil ausschließlich jene Sparte, die Gebrauchtwagen offeriert. Er meint zu allen, die es hören wollen, wie spottbillig diese Dinge eigentlich zu haben sind. Gleich darauf aber beteuert er, daß er *selbstverständ-*

lich nicht daran denke, sich so eine «aufgeschminkte Motorleiche» zu kaufen. Denn aus Erfahrung wisse man, daß man mit einem «Von Herrschaften abgelegten Auto» ja doch nur angeschmiert sei. Allerdings, wenn man bedenkt, daß man für ein paar hundert Franken schon in seinem eigenen Wagen herumfahren könnte ...

Sechstes Stadium: Herr Fußgang ist der Besitzer eines solchen Gebrauchtwagens. «Spaßeshalber», gesteht er sich, seiner Familie und allen Bekannten ein. Und eigentlich bloß, um den Nachbarn zu beweisen, daß er auch tatsächlich die Fahrprüfung abgelegt habe, weil diese gewerbsmäßigen Ehrabschneider rundherum behaupteten, Herr Fußgang sei bei der Fahrprüfung durchgefallen.

Siebentes Stadium: Nach der siebenten Reparatur und nachdem der Gebrauchtwagen

bereits so viel kostete, wie ein neuer gekostet hätte, entschließt sich Herr Fußgang zum Ankauf eines neuen. Denn nun steht er plötzlich auf dem Standpunkt, daß ein Mensch aus der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts auf alles eher, als auf ein Auto verzichten könne. Die Zeiten – so verkündet Herr Fußgang – seien längst vorbei, wo man ein Auto als Luxus betrachten und verteilen konnte. Eher könne man sich in hundert anderen Dingen einschränken, als auf ein Auto zu verzichten. Denn was einem mit einem Auto an Freuden des Lebens zuwachse, sei durch verschiedene Einschränkungen reichlich aufgewogen. Ein Auto sei alles eher als ein Luxus. Und schließlich gab es ja auch eine Zeit, da man das elektrische Licht als einen sträflichen Luxus bezeichnete, an dem die Menschheit degenerieren müsse.

Achtes Stadium: Die Fußgangs fahren mit Leidenschaft Auto. Sie tauschen ihren «alten» Wagen alljährlich gegen das neueste Modell aus. Aber alle Fußgangs zerbrechen sich weiterhin den Kopf darüber, wieso sich die Müllers und die Meyers und die Lehmanns ein Auto leisten können, wo sie doch jetzt aus eigener Erfahrung wissen, daß der Besitz keine billige Angelegenheit ist. Wohingegen sich die Müllers und die Meyers und die Lehmanns ihrerseits wieder den Kopf darüber zerbrechen, woher sich die Fußgangs ein Auto leisten können, das doch bestimmt über ihre Verhältnisse geht. Aber, so trösten sie sich, man wird es schon noch aus der Zeitung erfahren, wie so etwas überhaupt möglich sei.

Kenner fahren
DKW!